

NICHT NUR EIN HALBER MANTEL

Martin von Tours



Mit Bildern von Elisabeth Singer



Jedes Jahr im November feiern wir das Martins-Fest.

Mit schönen Liedern:

... Ich geh mit meiner Laterne ...

... Sankt Martin – Sankt Martin ...

mit leuchtenden Martins-Laternen,

mit den leckeren Martins-Brezeln

und natürlich mit der Martins-Geschichte.



Wenn wir an Sankt Martin denken,
dann stellen wir uns einen stolzen Reiter vor – hoch zu Ross.
Er hat sein Schwert dabei und ist bereit, den warmen Mantel zu teilen.
Diese Geschichte kennen und lieben wir.

Was aber war vor diesem Ereignis – und was danach?
Was wissen wir sonst noch von Sankt Martin?
Auch das sind interessante Geschichten.



Natürlich war Sankt Martin, wie alle Menschen, zuerst mal ein Kind.
Kleine Kinder sitzen gerne auf dem Schoß ihrer Mutter.
Auch der heilige Martin.
Hier schauen sie zusammen über das Land:
Martins Mutter fragt immer wieder:
„Was wird aus dir, mein kleiner Martinus, wohl werden?
Was ist denn wirklich wichtig in deinem Leben?
Wie musst du leben, damit du glücklich wirst?“



Martins Vater ist römischer Soldat.

Daher ist es für ihn klar:

Martin soll ein tüchtiger Soldat werden.

In der römischen Armee soll er das große römische Reich beschützen.

So wird Martin schon als junger Mann römischer Soldat.



Martin bekommt ein schönes, großes Pferd, ein Schwert und einen warmen Soldaten-Mantel.

Zuerst gefällt ihm das gut, so hoch zu Ross durch die Lande zu reiten, aber er sieht auch viel Not und Elend.

Das macht ihn nachdenklich.

Die Fragen, die seine Mutter schon gestellt hatte, lassen auch ihn nicht mehr los:

Was ist denn wirklich wichtig im Leben?

Wie soll man leben, dass man sich glücklich und zufrieden fühlt?



Bei den Soldaten lernt Martin einen Mann namens Hilarius kennen. Die beiden sitzen oft zusammen und reden stundenlang miteinander. Manchmal lesen sie in den Heiligen Schriften, was Jesus über diese großen Fragen gesagt hat. Martin fragt sich:
Soll ich denn auch, wie Hilarius, ein Freund von Jesus werden?



Eines Tages reitet Martin bei Schnee und Wind nach Hause.
Neben dem Stadttor sieht er am Straßenrand einen dunklen Schatten.
Martin schaut genau hin: Da ist ja ein Mensch.
Er hat nur ein paar zerrissene, alte Kleider an.
Martin steigt vom Pferd ab und beugt sich hinunter zu diesem armen Mann.
Martin erkennt: Ohne eine warme Decke oder einen Mantel,
wird der Mann in dieser Nacht erfrieren.
Da überlegt Martin nicht lange:
Er nimmt sein Schwert und teilt den Mantel.
Martin schaut den Mann freundlich an und gibt ihm den halben Mantel.



Dieser Abend hat das Leben des Martin völlig verändert.

In der Nacht träumt er von Jesus.

Jesus hat den halben Mantel an und sagt:

„Was du einem anderen Menschen Gutes tust, das tust du auch für mich.“

Martin hat das verstanden.

Er will nun nicht mehr länger Soldat sein.

Er gibt sein Pferd und das Schwert wieder zurück.

Martin will so leben wie Jesus.

Wo immer er Menschen trifft, die seine Hilfe brauchen,

ist er bereit zu helfen: Den Kranken, den Einsamen, den Traurigen.

Martin spürt im Herzen: Ja, das ist richtig, das ist gut.



Was Martin sagt und tut, das hat vielen Menschen gefallen.
Als man in der Stadt nach einem neuen Bischof sucht,
ist ihnen klar: Martin soll unser Bischof werden.
Martin hört davon, aber er traut sich das nicht zu.
Ein Bischof muss in einer großen Kirche stehen
und vor vielen, vielen Leuten reden können.
Als die Leute zu ihm kommen, versteckt er sich schnell im Gänsestall.
Das ist aber kein gutes Versteck, denn die Gänse schnattern laut.
So haben die Leute Martin gefunden und ihn überzeugt:
„Als Bischof brauchst du vor allem ein gutes Herz.
Martin, du wirst bestimmt für uns ein guter Bischof sein.“



Und das war Martin tatsächlich.
Auch als Bischof hat er sich immer noch
um die Kranken, Einsamen und Traurigen gekümmert.
Das haben die Menschen nie vergessen
und erzählen seine Geschichte immer wieder,
schon viele hundert Jahre.

Bilder: Elisabeth Singer,
Rechte beim Tyrolia-Verlag, Innsbruck
Text: Herbert Adam